

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 132 SONNTAG, 22. Dez. 1935

Aus dem Inhalt:

Geheimrat Schmitz wird erpreßt
Ein neues Bluturteil
Terror im Geheimen
Brief wegen Butter

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Verschwörung mit Hitler?

Brauner Ansturm auf England — Offensive gegen den Völkerbund

Das Hitlersystem hält die Zeit für eine neue außenpolitische Offensive für gekommen. Das Ziel dieser neuen Aktivität ist England, das mit allen Mitteln der Propaganda bearbeitet wird. Die Absicht ist, ein »herzlich-freundschaftliches Einvernehmen« zwischen dem blutbefleckten Hitlersystem und dem im Kern demokratischen England herzustellen, das dem Hitlersystem freie Hand für eine kontinentale Auseinandersetzung geben soll. Es ist der gleiche politische Hintergedanke wie einst beim Flottenabkommen. Die Hoffnungen, die das System an das Flottenabkommen geknüpft hatte, sind durch die Stärkung des Völkerbundsgedankens, durch das feste Bekenntnis der englischen Politik zum Völkerbund im Zusammenhang mit der abessinischen Frage empfindlich gestört worden.

Dennoch ist der Sturm auf England alsbald nach der Unterhauswahl wieder aufgenommen worden. Die Hoffnungen des Hitlersystems, den Völkerbund durch ein System nach dem Muster des Viererpaktes zu ersetzen, sind nicht aufgegeben. Die englische Unterhauswahl war ein ganz eindeutiges Bekenntnis des englischen Volkes zum Völkerbund, zum Frieden, zur Politik mit den Mitteln des Rechts — alles in allem ein voller Gegensatz zu den Grundprinzipien des Hitlersystems. Was die deutsche Politik und Propaganda von Regierung und Volk in England will, ist daher eine unkeusche Zumutung. Sie unterstellt, daß die englische Regierung zu schimpflichem Verrat am Volkswillen, zum Betrug des Volkes in einer geheimen Verschwörung mit den Verbrechern von Berlin bereit sein könnte, kurzum, die Hitlerregierung erweist der englischen Regierung die beachtenswerte Ehre, sie politisch und moralisch für ihrgleichen zu halten — und sie sucht das englische Volk von ihren Verbrechen abzulenken durch Schmeicheleien, durch Sportveranstaltungen und Bankette, durch den ganzen Apparat einer mit großen Mitteln dirigierten Propaganda. Das Rezept ist, eine in der Sache durch nichts begründete Volksstimmung zu schaffen, ein unpolitisches Vorurteil — um gedeckt durch diese Stimmung mit den Männern der Regierung einen schimpflichen Handel zu schließen, der dem Hitlersystem für einen kommenden Krieg Opfer ausliefert. Es ist ein echt faschistisches Rezept, das verbrecherischer Gesinnung entspringt.

Diesen Plänen ist in den letzten Tagen Vorschub geleistet worden von der englischen wie von der französischen Regierung. Es ist vor allem die Politik des französischen Regierungschefs Laval, die immer stärker nach den Grundsätzen geführt wird, die Mussolini und Hitler eigen sind, und die darum niemals mit den Grundgedanken des Völkerbundes und der ehrlichen Zugehörigkeit zum Völkerbund vereinbar werden können. Diese Politik hat die berüchtigten französisch-englischen »Friedensvorschlüsse« im abessinischen Konflikt erzeugt, sie hat die Politik der Westmächte und damit den Völkerbund in ein gefährliches Zwielficht gestoßen. In dem großen Kampf zwischen dem Völkerbund und dem als Verbrecher am Frieden gebrandmarkten Feind des Völkerbundes hat sich Laval an die Seite Mussolinis gestellt. Laval hat ein Zwielficht geschaffen, wie es die Diktatoren und Kriegstreiber brauchen, ein Zwielficht, in dem alle Grundsätze verdämmern. Die großen Prinzipien des Friedens und des Völkerbundes

werden darin aufgelöst zu leeren, gefälligen, unverbindlichen Worten, nur bestimmt, um Völker einzuschläfern, damit hinter der Kulissee geheuchelter Grundsätze die Begierden und Verbrechen der Machtpolitiker freien Lauf haben. Welcher grundsätzliche Unterschied besteht dann am Ende noch zwischen einem Mussolini, der den Völkerbund mit brutaler Offenheit angreift, einem Hitler, der vom Frieden redet, um ungestört zum Kriege rüsten zu können, und einem Laval, der sich platonisch zum Völkerbund bekennt, aber seine Wirksamkeit zum Schutze des Rechts systematisch sabotiert?

Das ist eine Politik der Auflösung, eine Politik gegen die europäische Demokratie, es ist eine geistige und moralische Kapitulation vor der faschistischen Machtpolitik. Das Hitlersystem zieht Nutzen aus dieser Politik. Es hält die Regierungen, die sich vom Geiste des Völkerbundes entfernen, für reif, um in eine Verschwörung mit Hitler einzutreten. Es beginnt zu werben um folgenden Akkord: freie Hand für Hitlerdeutschland in Zentral- und Osteuropa. Was Mussolini recht ist, muß Hitler billig sein.

Im Zuge der großen auf die Gewinnung Englands gerichtete Propagandaaktion hat einer der gewissenlosesten Propagandisten des Regimes, R. Kircher, in der »Frankfurter Zeitung« eine Reihe von Aufsätzen über eine Reise nach England, Frankreich und Italien erscheinen lassen.

Diese Aufsätze zeichnen sich durch einen ungewöhnlichen Zynismus aus. Der Verfasser, ein charakterloser Knecht des Propagandaministeriums, hat sich bemüht, die gleiche Mentalität und den gleichen Zynismus zu zeigen wie seine Herren, und seine Arbeit ist eine Offenbarung der amorali schen Machtpolitik des Systems geworden. In diesen Aufsätzen liest man:

Die Atmosphäre, die man draußen antrifft, ist also an sich politisch durchaus hoffnungsvoll. Aber sie ist nicht ungestört — am wenigsten von der menschlichen Seite her. Alles, was unter dem Gesichtspunkt der Humanität in einer revolutionären Epoche gesagt und gedacht werden kann — zumal wenn man entschlossen ist, immer dann ein besonders strenger Richter zu sein, wenn es sich nicht um die eigene Angelegenheit handelt — wird draußen gedacht und gesagt, und macht sich in der allgemeinen Einstellung gegenüber dem neuen Deutschland geltend. Unbekümmert um dunkle Punkte im eigenen Leben halten sie uns die Prinzipien des Rechtsstaats entgegen, ihres Rechtsstaats natürlich.

Das ist nicht der Aufschrei eines Freundes der Humanität, der einen Zipfel des Schleiers von der Wahrheit lüften will, sondern die Aussage eines eiskalten Zynikers, der nach dieser Konstatierung der Stimmung in England fortfährt: Aber das berührt uns nicht, daran müssen sie sich gewöhnen; denn wir sind stark, wir haben zum Kriege gerüstet, und unsere drohende Kriegsmacht zwingt die anderen, an die Stelle des humanitären Protestes die bange

Frage zu setzen: Was gedenkt Deutschland zu tun, wenn es wieder stark ist? Diese Frage, so fährt er fort, »enthält ein Mißtrauen, setzt aber die Erkenntnis voraus, daß sich die Welt an den Anblick eines starken Deutschlands gewöhnen muß.«

Was wird aber Deutschland tun? Es ist das Wesen der Politik des Systems, seine Ziele im Zwielficht zu lassen. Die Aufsätze von Kircher dienen der Erzeugung dieses Zwielfichts. Sie lassen geflissentlich erkennen, daß der Angriff der Systempolitik sich auf Zentral- und Osteuropa richten wird, ohne diese Politik exakter zu fassen. Es ist prinzipiell die gleiche Methode, die Laval in bezug auf das Verhältnis zwischen dem Völkerbund, Mussolini und Abessinien anwendet, eine Methode der Auflösung, der Zersetzung der Stabilität, des Rechts und der Rechtsbegriffe, der schließlichen Zurückführen aller Verhältnisse auf die nackte Gewalt, kurzum das was das System »Dynamik« nennt. Diese Methode benutzt die Reserve der englischen Politik gegenüber den Ostfragen, um sie in eine Zustimmung zum faschistischen Revisionismus in Zentraleuropa umzudeuten:

»Ist es vielleicht nicht eine Tatsache, daß gerade die denkenden Engländer seit langem in bezug auf die Weisheit der Regelungen im Osten Bedenken hatten? Deshalb haben sie ja auch jede Befestigung an neuen Pakten und Verpflichtungen abgelehnt, die England automatisch in etwaige Verwicklungen im Osten einbeziehen würden. Es kommt hin-

T. G. Masaryk

Ein Führer zum neuen Europa

T. G. Masaryk, der Präsident der Tschechoslowakischen Republik, hat nach siebzehnjähriger Präsidentschaft sein Amt niedergelegt. Er scheidet als ein Weiser aus dem Amt — eine große Persönlichkeit, deren Größe nicht auf dem Spiel mit der Gewalt, dem Leben und dem Glück der Menschen beruht, sondern auf der Größe seiner Ideen, der Entschlossenheit und Lauterkeit seines Charakters.

An dieser Gestalt stärken sich alle, die in verworrener Zeit für große Ideen kämpfen. Dieser Mann hat ein Leben lang gehofft und geträumt, gekämpft und gearbeitet. Er hat am Abend seines Lebens die Bitterkeiten des Exils auf sich genommen, er ist in Not und Unglück seinen Ideen treu geblieben — und er hat endlich ihren Triumph erlebt.

In diesen Jahren des Kampfes hat er nicht nur sein Volk befreit, sondern auch geprägt. Er wollte nicht nur die Freiheit der tschechischen Nation, er wollte diese Nation erfüllt sehen von den Gedanken der Demokratie und der Humanität, von der Liebe zum Frieden. Für ihn war die Demokratie die politische Form der Menschlichkeit. Freiheit, Frieden, Demokratie, Menschlichkeit klangen ihm zusammen zu einem einzigen Akkord.

Er wollte seinen Staat als einen Baustein zu einer besseren, menschlicheren, dauernden Ordnung des menschlichen und staatlichen Zusammenlebens in Europa. Die Kraft, die von ihm ausging, hat wesentlich dazu beigetragen, daß dieser Baustein in dem großen Einbruch der Gewalt, der Unmenschlichkeit, des militaristischen und faschistischen Lärms nicht verloren gegangen ist.

Dieser Mann ist uns, die wir für ein

besseres Deutschland und damit für die Gesundung Europas arbeiten, ein Kämpfer und Lehrer. Die große humanitäre Grundidee, die von ihm ausstrahlt, ist das Grundmotiv unseres Kampfes um die Befreiung Deutschlands. Er lehrt uns, wie sich Härte des Willens und Unbeugsamkeit im Kampf vereinen mit der Gesinnung der Menschlichkeit, er lehrt uns Treue im Kampf, und vor allem Geduld.

Dieser große Mensch hat die Spannung zwischen Idee und Wirklichkeit erlebt. Er hat erfahren, daß die Verwirklichung großer Ideen nicht durch eine einmalige Gründung erfolgen kann, sondern nur durch einen Prozeß des unablässigen Kampfes, nicht nur durch die Wandlungen von Einrichtungen, Staaten, Gesetzen, sondern vor allem durch die Wandlung der Menschen. Auch der Sieg, wie er ihn erlebt hat, ist kein endgültiger Sieg, sondern nur eine Stufe zu neuen Mähen in dem Streben, widerspenstige Wirklichkeit und in alten Ideen gefangene Menschen und Parteien im Geiste einer großen Idee umzuprägen.

Er scheidet aus dem Amt in einer Zeit, in der Europa ein anderes Gesicht zeigt, als die Freunde des Friedens, der Demokratie und der Menschlichkeit nach dem Weltkrieg erträumten. Die Wogen des Machtwahns und der Kriegsrüstung branden hoch auf — rund um den Staat, der inmitten der Verwirrung in Zentraleuropa sein demokratisches Wesen noch behauptet. Die Trennung der Völker — geistig, politisch und wirtschaftlich — ist stärker als jemals zuvor. Die Zeit erfordert neue Geschichte und neue Planungen, die Bewältigung geistiger und organisatorischer Aufgaben, die aus dem Völkerleben der Nachkriegszeit hervorgewachsen sind — aber die Grundideen im Kampf um die Lösung dieser Aufgaben sind die gleichen: Frieden, Demokratie, Menschlichkeit, Freiheit.

In diesen Ideen und bei denen, die um sie kämpfen ist die Wirklichkeit und die Ordnung der Zukunft — nicht bei dem, was heute die Völker zurückwirft, verwirrt und trennt.

Volksgenosse Arbeiter

Rede-Disposition für Robert Ley!

»Es wurde zwar nirgends ausdrücklich betont, daß das deutsche Arbeiterum dem Bauernum als rassistischer Lebensquell nicht gleichgeachtet wird — von den oberen Ständen ganz zu schweigen — und daß es eine gleichartige Hegung nicht verdiene. Viele rassenbiologisch- und gesellschaftlich gebildete Menschen werden sich aber im stillen darüber einig sein, in Ansehung der bisherigen übereinstimmenden Ergebnisse sämtliche gesellschaftsbiologischer Untersuchungen müsse es wohl wünschenswert erscheinen, daß das deutsche Volk des Jahres 2000 Heber einen gut Teil mehr Enkel heutiger Bauern oder Akademiker oder Handwerksmeister als Enkel heutiger Arbeiter enthalten möge.«

Zu den mindestens »rassebiologisch gebildeten Menschen«, die da was im stillen meinen, rechnet sich ganz bestimmt der »Führer!«

Es genügt zu sagen, daß diese fulminante, den Arbeitern so wohlgestante Feststellung ein Herr Dr. K. V. Müller im letzten Heft des »Archivs für Rassen- und Gesellschaftskunde« macht, das gleichzeitig das »wissenschaftliche Organ der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene und des Reichsausschusses für Volksgesundheit« nach seiner Angabe auf der Titelseite ist. Wann wird Robert Ley, worüber sein »Führer« und er selbst längst im stillen einig sind, das endlich in der nächsten Betriebsversammlung der A. E. G. oder der Krupp-Belegschaft verkünden?!

Der Zusammenbruch einer Anklage

Dennoch Zuchthausurteile gegen Bremer Sozialdemokraten

Der Strafsenat des hanseatischen Oberlandesgericht unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Roth hat ein neues Zuchthausurteil gegen die zweite Gruppe Bremer Sozialdemokraten verkündet:

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte das Gericht den Genossen Hagemann zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust; den Genossen Firnhaber zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Wegen Verbrechen gegen das »Partei-monopolgesetz« (diese für den hitlerdeutschen Konzern-, Trust- und Monopolsozialismus charakteristische Formulierung prägte der Richter bei der Urteilsverkündung!) erhielt der Genosse Wanschura zwei Jahre Gefängnis, der Genosse Kuhlmann zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, der Genosse Stiegler dessen Frau im ersten Prozeß fünf Jahre Zuchthaus und drei Jahre Gefängnis und der Angeklagte Schröder ein Jahr Gefängnis.

Der Genosse Berthold, dessen Frau gleichfalls im Prozeß der ersten Gruppe zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, erhielt wegen Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats sechs Monate Gefängnis und der Genosse Theil, von 1927—1933 Führer der sozialdemokratischen Fraktion der zweiten Kammer des Freistaates Bremen, ist nach dem Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf die nationale Regierung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Verfahren gegen die Genossin Reichenbach und den Genossen Nicolaus wurde auf Grund der Amnestie vom August 1934 eingestellt. Der Genosse Dr. Lutz Hammerschlag wurde freigesprochen.

Dieses Urteil, das in schroffem Widerspruch zu den Ergebnissen der Beweisaufnahme steht, muß man näher betrachten, um die ganze verbrecherische Erbärmlichkeit neudeutscher Justiz ermessen zu können. Die »Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats« des Genossen Berthold besteht darin, daß er eine Schreibmaschine des Genossen Hagemann zu der im ersten Prozeß verurteilten Frau Carstens getragen hat. Obwohl ihm der Anklagevertreter, Oberstaatsanwalt Dr. Lehmann, nicht widerlegen konnte, daß er über die Verwendung dieser Schreibmaschine nichts gewußt habe, beantragte der Staatsanwalt gegen Berthold 15 Monate Gefängnis und verurteilte ihn das Gericht zu der oben angegebenen Strafe.

Gegen die Genossen Wanschura und Kuhl-

mann weiß die Anklage nur vorzubringen, daß sie mit dem im ersten Prozeß zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten Genossen Osterloh befreundet gewesen seien. Das genügt der Staatsanwaltschaft, der angeblich »objektivsten Behörde der Welt«, zu Zuchthausurteilen von je zwei Jahren und dem Gericht als Rechtfertigung obiger Urteile!

Der Genosse Firnhaber hat sich einen Antrag des Staatsanwalts auf vier Jahre Zuchthaus und das unverantwortliche Schandurteil von drei Jahren Zuchthaus zugezogen, weil er nach der Anklage einen (!) hitlergegnerschen Zettel angeklebt haben soll.

Gegen den Genossen Theil hatte der Staatsanwalt zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust beantragt. Die Anklage behauptete, er habe einen »Hetzartikel« gegen das System geschrieben und weitergegeben. Der Genosse Theil bestritt diese Behauptung entschieden. Die Anklage, die mit fingierten Vorwürfen arbeitet, vermochte das Gegenteil nicht zu beweisen. Die ganze Brutalität des heutigen Nazisystems offenbarte der Staatsanwalt, als er die Strafanträge gegen Theil damit begründete, daß dieser die Loyalitätserklärungen gegenüber dem System gebrochen habe, die ihm bei der Entlassung aus monatelanger, rechtswidriger Konzentrationslagerhaft im Jahre 1933 abgepreßt worden war. Wie sehr diese Anklage gegen Theil als Rache des Systems an früheren sozialdemokratischen Funktionären aufzufassen ist, bewies auch die breite Erörterung einer zweijährigen Festungsstrafe, die im Jahre 1917 gegen Theil anlässlich eines Kieler Munitionsarbeiterstreiks verhängt worden war. Der Gerichtshof hat sich redliche Mühe gegeben, diesen lästigen Funktionär der Sozialdemokratie, dem bürgerliche Gegner aus der früheren Bremer Bürgerschaft (dem Parliamente) als Zeugen die sachliche und korrekte Arbeit bestätigen mußten, ins Zuchthaus zu schicken. Sogar die Urteilsberatung unterbrach das Sondergericht am Mittwochnachmittag, trat nochmals in die Beweisaufnahme ein und fällt dann das obige Urteil, das ebenso sehr dem Rechtsempfinden widerspricht, wie es der vergebliche Versuch der Rechtfertigung einer einjährigen Untersuchungshaft gegen diesen aufrechten Mann ist.

Der Angeklagte Schröder, der ebenfalls seit einem Jahr in Untersuchungshaft sitzt, hat nie irgendwelche Beziehungen zu den übrigen Angeklagten gehabt. Er kennt niemanden von ihnen. Er ist ein unpolitischer, höchstens sozial interessierter Mensch, der nach der Änderung der deutschen Verhältnisse unter seine frühere gewerkschaftliche Betätigung einen Strich gezogen hat, ins Ausland ging und als Teilhaber einer Textil-

fabrik sich kaufmännischen Pflichten widmete. Anlässlich des Besuchs seiner hochbetagten Mutter in Hamburg wurde er von einer holländischen Organisation um Ueberbringung von Unterstützungsgeldern für Angehörige von Konzentrationslagerhäftlingen gebeten. Dieser Menschenpflicht entzog er sich nicht. Die Korrektheit dieses Tatbestandes lag in eidesstattlicher Versicherung, abgelegt vor und beglaubigt von einem holländischen Notar bei den Akten des Gerichtshofes. Dennoch wagte der Staatsanwalt gegen Schröder zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus zu beantragen! Und das Urteil des Gerichts, das die Untersuchungshaft rückwirkend in eine Straftat verwandelt, straft die Erklärung des Vorsitzenden im ersten Teil dieses Prozesses Lügen, wonach »gegen charitative Tätigkeit an sich nichts einzuwenden sei.«

Die Brutalität des Nazisystems, die Völgerei aller Systemgegner, demonstrierte der Oberstaatsanwalt besonders deutlich an dem Angeklagten Dr. Hammerschlag, dem früheren Syndikus der Bremer Angestelltenkammer. Unter dem Vorwurf, der »Soziologischen Studiengesellschaft« nahegestanden (das Studium soziologischer Fragen ist im Dritten Reich staatsgefährlich und hochverräterisch), marxistische Schulungskurse abgehalten und illegale Schriften verbreitet zu haben, saß Hammerschlag seit einem Jahr in Untersuchungshaft. Bei seiner Vernehmung am zweiten Verhandlungstage, also noch vor Eintritt in die Beweisaufnahme, mußte der Oberstaatsanwalt die Aufhebung des Haftbefehls gegen Hammerschlag beantragen und der Senat diesem Antrag stattgeben. Nichts, aber auch gar nichts konnte die Staatsanwaltschaft zur Aufrechterhaltung ihrer Anklage beibringen. Dabei genügen bei diesen Richtern doch wirklich die fadenscheinigsten Gründe!

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Anklage schmächtig zusammengebrochen ist, wenn das bei neudeutschen Justizmethoden auch nicht bedeutet, daß sich die Niederlage der Staatsanwaltschaft und des Gerichtshofes in den Urteilen auswirkt. Dieser Prozeß hat in der Bremer Öffentlichkeit und darüber hinaus erneut bewiesen, mit welcher skrupellosen Gewissenlosigkeit in Nazi-Deutschland unschuldige Opfer des braunen Terrors jahrelang in Gefängnis geworfen werden, ohne daß auch nur ein Schein von Rechtsgründen dafür vorhanden ist. Man wird gespannt sein dürfen, ob nach diesem Auffliegen einer haltlosen Anklage diese Staatsanwaltschaft noch wagen wird, die Anklagen gegen weitere 22 Sozialdemokraten aufrechtzuerhalten!

Geheimrat Schmitz wird erpreßt

Reichsminister Seldte verdient bei IG-Farben

Die Zeitung des Reichsministers Seldte, die rühmlich alle größeren Industriefirmen mit erpresserischen Methoden geschöpft hat, hat auch die IG-Farben angezapft. Die Vermittler bei diesen Geschäften waren wieder die beiden korrupten Offiziere Schäfer und Johst.

Major Schäfer von der Abwehrabteilung des Reichswehrministeriums vermittelte auf dem Wege über Geheimrat Schmitz der »Kreuz-Zeitung« ein großes Inseratengeschäft. Die IG-Farben gaben 52 1/2-Seiten Insertion. Text: Leuna-Benzin, außerdem nahmen sie Abonnements für ihre einzelnen Werke ab. Die »Kreuz-Zeitung« berechnete die Insertionsseite mit 1500 Mark, der Gesamtauftrag betrug über 100.000 Mark.

Von diesem Betrag erhielt allein Major Schäfer 20.000 Mark. An diesem Geschäft war Hauptmann Johst nicht beteiligt. Er beschloß, in Gemeinschaft mit den »Kreuz-Zeitung«-deuten ein weiteres Geschäft mit IG-

Farben einzuleiten. Er ließ sich einen Mann von IG-Farben kommen und bearbeitete ihn lange, ohne daß zunächst etwas herauskam. Schließlich erreichte er, daß Geheimrat Schmitz den Major a. D. Wulkow von der »Kreuz-Zeitung« empfing. Wulkow legte ihm einen Insertionsauftrag vor, wobei er auf die guten Beziehungen zur Reichswehr verwies.

Schmitz war empört. Er sprach von einer Räuberbande, und drohte, er werde dem Führer einmal sagen, was für Zustände an gewissen Stellen beständen.

Wulkow behielt Haltung und sagte dem Geheimrat Schmitz, das müsse er ihm überlassen. Nun wandte sich die »Kreuz-Zeitung« um Hilfe an Johst. Johst rief telephonisch an. Er verlangte von Geheimrat Schmitz zunächst eine Aufklärung über sein brüskes Betragen gegenüber dem Major Wulkow und sagte u. a., daß dies keine Art sei, weiter müßte die Reichswehr sehr genau wissen.

Krieg mit Italien und mit Deutschland haben würden? Wenn Gefahr von Deutschland droht, so ist das Haus berechtigt es zu wissen, weil es dem einfachen Manne erscheint, daß die wahre Gefahr von Deutschland kommen würde, wenn wir Italien den Erfolg verschaffen.«

Die Kräfte der europäischen Demokratie haben sich kräftig zur Wehr gesetzt gegen den Versuch, den italienischen Angreifer zu begünstigen und ihr Widerstand in Frankreich und England war stark genug, um den Faschisten aller Länder zu zeigen, daß sie es nicht nur zu tun haben, mit Regierungsmännern, die zu Verrätern an feierlich anerkannten Grund-

sätzen des internationalen Rechts und des Friedens werden können, sondern mit großen demokratischen Volkskräften, deren Kraft mit der Drohung wächst. Diese Kräfte erkennen immer klarer, daß das Faktieren mit den faschistischen Machtpolitikern den Keim kommenden Unheils in sich trägt und daß die Abkehr vom Völkerbund und seinen Grundsätzen in die Unehrlichkeit, die Unmoral, die Unmenschlichkeit der nackten Machtpolitik führt. Der Verrat der Laval und Hoare an der Sache des Völkerbundes hat ihnen ein Beispiel dafür gegeben — und der Versuch Hitlers, den Verrat für sich zu nutzen, muß ihnen eine neue Lehre und neuer Antrieb zum Kampfe sein.

mit welcher Zeitung sie zusammenarbeite. Im übrigen würde er Schmitz empfehlen, sehr vorsichtig zu sein, er sollte ja nicht glauben, daß die Reichswehr etwa über seine Geschäfte mit der englischen Mond-Korporation nicht im Bilde sei. Darauf schwieg Schmitz eine Minute still. Nachher fing er an zu lachen und entschuldigte sich bei Hauptmann Johst in aller Form.

Der Auftrag kam zustande. Er war nur ein kleines Objekt, etwa 5000 Mark. Allerdings bekam Johst, der ihn mit dieser schmutzigen Erpressung herausgeholt hatte, davon 1000 Mark.

Mord

Der Kommunist Rudolf Claus, ist am 17. Dezember in Berlin hingerichtet worden. Der sogenannte Volksgerichtshof hat ihn am 23. Juli 1935 zum Tode verurteilt. Sein »Hochverrat« bestand darin, daß er für die »Rote Hilfe« gearbeitet hat. Was er getan hat, ist in jedem freien Lande erlaubt.

Claus war vor dreizehn Jahren im Zusammenhang mit dem Hölz-Putsch zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, aber späterhin amnestiert worden — auf Grund einer Amnestie, die die Nationalsozialisten beantragt und mit Hilfe der Kommunisten durchgesetzt haben. Das Verbrechen dieses politischen Mordes an Claus wiegt deshalb besonders schwer.

Der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Albert Kayser, der ebenfalls wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden ist, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden, nachdem man ihn monatelang in der Todeszelle seelisch gefoltert hat.

Zwei Männer, von denen der eine agitiert und organisiert, der andere die Hilfe für Gefangene organisiert hat. Der eine lebenslänglich im Zuchthaus, der andere auf dem Schafott verblutet!

Die Liste brauner Verbrecher ist übervoll.

zu, daß manche Ausländer sagen: Eine Verwicklung brauche gar nicht durch irgend eine deutsche Unart zu entstehen, sogar nicht einmal durch Verfehlungen irgendwelcher anderer Staaten, sondern sie könnte schon dadurch unvermeidlich werden, daß irgend ein neugeschaffener oder neu umgrenzter Staat an der Unzulänglichkeit der für ihn geschaffenen Verhältnisse eines Tages zusammenbricht. Es ist durchaus nicht etwa Oesterreich allein (oder auch nur in erster Linie), woran solche Skeptiker denken — es sind mehrere Staaten, die den Engländern und besonders den Franzosen Sorge machen, beispielsweise auch die Tschechoslowakei...

Es wäre natürlich bequem, wenn Deutschland die Garantie für den Bestand und das Gedeihen aller Schöpfungen oder Neueregungen des Versailler Vertrags und der anderen Friedensverträge mit Übernahme, aber daß dies etwas viel verlangt wäre, kann man in Paris ja aus der reservierten Haltung der — Engländer in diesen Fragen erkennen! Außerordentlich schwer ist es natürlich auch, einem Franzosen klar zu machen, daß es ein großer Unterschied ist, ob eine Regierung sich verpflichtet, ein anderes Land nicht anzugreifen, oder ob sie in aller Form und für alle Zeit die für dieses Land nach dem Weltkrieg getroffenen Regelungen als unveränderlich und damit als untadelhaft erklärt!

Hinter dieser Dialektik steht nicht ein großzügiger konstruktiver Plan zur Lösung der politisch wirtschaftlichen Verkrampfung in Europa, sondern die nackte nationalstatische Machtpolitik. Wie könnte es anders sein, da das System eine einzige geistig-politisch-wirtschaftliche Verkrampfung darstellt. Diese Dialektik soll die Verhältnisse in den Gebieten erweichen, auf die der Machtwille des Systems zielt. Wenn sie genügend weich sind, wird die Kriegsmaschine hineinstoßen. Das weitere zur Beantwortung der Frage: »was wird Deutschland tun?« kann man in »Mein Kampf« von Hitler nachlesen. Im Grunde genommen ist der Revisionskrieg schon im Gange.

Seinem Erfolg steht der Völkerbund im Wege. Das Ziel der Systempolitik ist deshalb, England zu gewinnen gegen den Völkerbund. In der heuchlerischen, für die Völker bestimmten Sprache des Systems und seiner Propagandisten nennt man das Wirken für »ein verbessertes kollektives System, das bestimmt und geeignet ist, unhaltbare Zustände zu beseitigen und berechtigte nationale Ansprüche zu befriedigen« — in der Sache meint man die Ersetzung des Völkerbunds und seiner Rechtsprinzipien durch einen Viererpakt der Großmächte. Alles weitere wird sich dann später finden, wenn erst mit dem Völkerbund die Rechtsgrundsätze und das Rechtsgefühl bei den europäischen Völkern erweicht und beseitigt sein werden...

Diese Zusammenhänge sind nicht dunkel, sie kommen vielmehr der englischen Öffentlichkeit in der Krise, die die Laval-Hoareschen Vorschläge im abessinischen Konflikt hervorgerufen haben, deutlich zum Bewußtsein. Am 13. Dezember meldete die »Times« aus Berlin:

»Die Meinung hier verheißt kaum ihre Genugtuung mit der Wendung der Ereignisse im abessinischen Konflikt. Für ein Land, das sich ebenso stark um eine Dauerfreundschaft mit Großbritannien bemüht, wie es die Rückkehr in den Völkerbund vermeiden möchte, könnten sich die Dinge kaum glücklicher gewandt haben. Die deutsche Sorge darüber, daß der Völkerbund als Ergebnis kraftvoller britischer Führung neues Prestige gewonnen hatte, ist sichtlich geringer geworden. Die letzten internationalen Entwicklungen haben wiederum große Hoffnungen — wie kurzlebig sie auch immer sein mögen — bei jenen einflußreichen Kreisen erweckt, die nicht durch einen Erfolg der Völkerbundpolitik gezwungen werden wollen, eine Rückkehr in den Bund, auch nicht in einen reformierten Bund ins Auge zu fassen. Sie sehen schon den Völkerbund niedergebroschen, Großbritannien Frankreich entfremdet und deutschen Angeboten zugänglich und doch gleichzeitig keinen Mittelmeerkrieg und den italienischen Faschismus, wenn auch geschwächt, so doch gerettet.«

Noch deutlicher sprach sich in der Unterhausitzung vom 10. Dezember, die eine Explosion über die Laval-Hoareschen Vorschläge darstellte, die Abgeordnete der englischen Universitäten aus:

»Ist diese schmachvolle Kapitulation erfolgt, weil die Regierung entdeckt hat, daß, wenn sie nicht vor Italien kapituliert, wir

Deutsche Streiflichter Das Schutzjahr geht zu Ende

Das in den Verträgen von Rom und Neapel den abtimmungsberechtigten Saarländern und den Saareinwohnern, die mindestens drei Jahre vor der Abstimmung im Saargebiet ansässig waren, gewährte Schutzjahr geht am 29. Februar 1936 zu Ende. Dann verläßt der »Oberste Abtimmungsgerichtshof«, der über die Wahrung der Rechte der geschützten Gruppen zu wachen hatte, das Saargebiet. Es ist zu befürchten, daß dann eine neue Terrorwelle einsetzt und damit eine Wiederholung der Flucht vieler, die sich bedrängt, verfolgt und bedroht an Gut und Leben wissen. Das Judentum wird nahezu ganz das Saargebiet verlassen, da die durch die Verträge geschützten Saarländer und Saareinwohner bei rechtzeitiger Abmeldung ihr gesamtes Vermögen transferieren dürfen. Von Sozialdemokraten und Kommunisten werden hunderte Familien in die Emigration gehen, weil sie den beruhigenden Erklärungen der deutschen Regierungstellen nicht trauen. Zu zahlreich sind die drohenden Äußerungen der »Alten Kämpfer« und ähnlichen Gesindel: »Wir warten ab bis nach dem 1. März 1936.« — »Laßt einmal das Abtimmungsgericht fort sein, dann werdet Ihr schon sehen.« — »Bis zum 1. März können wir ja nichts machen, aber dann!« Man befürchtet insbesondere, daß genau wie im Reich frühere politische Prozesse, die unter dem Völkerverbündnis nicht zur Zufriedenheit der Nazis erledigt worden sind, wieder aufgerollt werden. Ganz davon abgesehen, wird das »Volk« seine Rache haben wollen. Dafür liegen bezeichnende Äußerungen von höheren Beamten vor, die ihre Machtlosigkeit gegen den Mob zugestehen. Der Oberstaatsanwalt Welsch sagte einer Frau, die ihn fragte, ob ihr Mann aus Frankreich zurückkehren könne: »Von der Behörde aus wird Ihrem Manne nichts geschehen. Ob aber nicht das »Volk« etwas gegen ihn unternimmt, dafür kann ich keine Zusicherung geben.« Genau dieselbe Äußerung machte der Amtsanwalt Schulze in Sulzbach in einem anderen Falle: »Ich kann garantieren, daß behördlicherseits gegen K. nichts unternommen wird, unmöglich aber ist, ihn dagegen zu schützen, daß eines Tages der Mob ihn aus dem Bette holt.« Schöner Rechtsstaat, dessen Polizei nächtlichen politischen Einbrechern und Totschlägern nicht entgegenzutreten wagt!

Ganz klar sehen auch die Richter des Abtimmungsgerichtshofes, welche Gefahren hinter dem 29. Februar 1936 lauern. In mehreren Fällen haben ausländische Richter zur Abwanderung aus dem Saargebiet geraten, und sie werden damit vermutlich Recht behalten. Frankreich wird gut daran tun, sich für den Februar 1936 noch einmal auf eine Saaremigration einzurichten. Das ist um so schwerer, als sehr viele der nun vor fast einem Jahre Emigrierten noch immer nicht im Wirtschaftsleben Frankreichs untergebracht werden konnten.

Auch ein Volksliebling

In den Butter- und Schweinefleischreden, die Joseph Göbbels jetzt immer wieder galgenhumoristisch hält, fehlt auch nie der Hinweis, daß sich die Regierung nicht auf Bajonette stütze, sondern auf die Liebe des Volkes. Wohl zum Beweis dessen ist Göbbels diesmal wieder am Tage der sogenannten nationalen Solidarität, also am Bettelssonntag, mit der Sammelbüchse auf die Straße gegangen. Der Photograph, der die Szene für die nationalsozialistische Presse aufnahm, hatte leider Pech. Er knipste gerade, als keine liebespendenden Volksgenossen, desto mehr aber »Bajonette« vorhanden waren. Das nicht gerade große Bild zeigt dicht um Göbbels geschart genau dreißig uniformierte SA-, SS- und Polizeileute, und die im Hintergrund verschwimmenden Mützen beweisen, daß das Aufgebot von Bewaffneten in Wirklichkeit noch viel größer war. Göbbels weiß sehr genau, wie es ihm und seinen Komplizen ergehen würde, wenn ihnen nicht mehr das Kommando über ihre schwer bewaffneten, gut genährten und besoldeten Schutzgarden bliebe. Hannes Wink.

Marxismus u. Buttermisere

Aus einem Erguß der Gaußführung Hessen-Nassau des WHW:

Es würde von einem Bürger des Dritten Reiches als ungerecht empfunden werden, wenn etwa eine bedürftige Wöchnerin für ihr sauer eingetautes Geld im Laden nicht ihr Viertel Pfund Butter erhält, weil es der Ladeninhaber für eine bessere situierte Kundin zurücklegte.

Im früheren System wäre man an dieser Ungerechtigkeit vorbeigegangen. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft aber...

Ja, ja, der böse Marxismus! Er wäre wirklich an diesem Problem vorbeigegangen, weil

Im Zeichen des Konkordats

Die Nazi-Offensive gegen die katholische Kirche

Innerhalb der großen Auseinandersetzung der Hitlerdiktatur mit der katholischen Kirche häuften sich in den letzten Tagen die Offensivaktionen des Regimes gegen den Konkordatspartner so stark, daß es selbst der hitlerfeindlichen katholischen Emigrationspresse und jenen großen katholischen Zeitungen Oesterreichs, die seit langem die Interessen des verfolgten reichsdeutschen Katholizismus glauben wahrnehmen zu müssen, schwer wird, eine gewisse Vollständigkeit allein bei der Registratur der vorgekommenen Fälle beizubehalten. Hier sei nur das Wichtigste, erwähnt:

Nach der Verurteilung des Meißener Bischofs Legge zu hoher Geldstrafe wegen angeblicher Begünstigung einer Devisenschlebung verlangt jetzt die Nazi-Prese in choro — also offenbar auf Wink von oben — die sofortige Abberufung des kirchlichen Würdenträgers durch Rom. Der Vatikan hält aber seinen Diener auch in der komplizierten und fragwürdigen »Rechtsfrage der Devisengeschäfte seines Bistros für völlig schuldlos. Die Abberufung wäre also gar nicht ohne stärkste Selbstverdemütigung der Kurie möglich. Im Palais des neuen Berliner Bischofs Grafen von Preysing ist eine hochnotpeinliche Haussuchung durch die Gestapo vorgenommen worden. U. a. wurde dabei ein Schriftstück beschlagnahmt, daß die fortdauernden Verfolgungen, Mißhandlungen und Boykottierungen der katholischen »Jungmänner« oder deren Eltern durch die Nazis schildert und durch Sonderkurieren sämtlichen deutschen Bischöfen zugestellt worden war. Die Kurieren für Bamberg und für Regensburg wurden verhaftet.

Bei dieser Gestapo-Aktion in Berlin wurde vor allem aber auch der Berliner Prälat Dr. Bannasch, Leiter des Informationsdienstes des deutschen Episkopates verhaf-

tet. Ihm soll demnächst der Prozeß wegen Hochverrates vor dem Volksgerichtshof gemacht werden. Ferner rechnet man im selben Zusammenhang noch mit weiteren Verhaftungen führender Katholiken im Reich, weil die Polizei im Berliner Bischofspalais auch riesiges Adressenmaterial fand und mitnahm. Unterdessen liefen die Prozesse gegen Ordens- und Laiengeistliche wegen angeblicher Devisenvergehen in der bekannten tendenziösen Aufmachung allenthalben weiter; zum Teil wurde im Berufungsverfahren verhandelt, wobei auch die höhere Instanz die verhängten schweren ehrenrührigen Zuchthausstrafen im allgemeinen bestätigte.

In Düsseldorf ist das katholische »Jugendhaus« von der Polizei geschlossen und versiegelt worden. Es befinden sich in ihm die Verwaltungszentralen aller großen katholischen Jugendverbände (katholischer Jungmännerverband, Sturmsoharen, Pfadfinderschaft St. Georg, Deutsche Jugendkraft) sowie die Redaktion des in einer Auflage von 300.000 erscheinenden »Michael«, der amtlichen Wochenzeitschrift der katholischen Jugendbewegung. Es ist nun das dritte Mal, daß diese Zeitung verboten wurde. Wichtig ist aber, daß auch der frühere Berater des deutschen Episkopates für alle Jugendfragen (früher war er es zusammen mit dem am 1. Juli 1934 von den Nazis gemeschelten Adalbert Propst), der Kölner Diözesanpräses Clemens verhaftet wurde. Durch die Gestapo festgesetzt und eingekerkert ist auch der Generalvikar der Diözese Würzburg, Monsignore Miltenberg und der Domkapitular Hürth. Die in Münster erscheinende »Katholische Korrespondenz«, von dem bekannten Jesuiten-Publizisten Mukkermann begründet, wurde jetzt wieder verboten und ihre Räume versiegelt, obschon bereits in diesem Sommer das Auscheiden

des als besonders gefährlich angesehenen Mukkermann vom Oberpräsidenten erzwungen worden war.

Angesichts dieser überraschend verschärften Sachlage im Konflikt ist in den allerletzten Tagen der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, der Breslauer Kardinal Bertram, in Berlin mit Graf Preysing und dem päpstlichen Nuntius Mons. Orsenigo zusammengetroffen. Ueber das Ergebnis der Beratung, das auf jeden Fall der informativischen Bedienung Roms galt, ist nichts bekannt geworden. Doch ist es bezeichnend, was die katholische Emigrationspresse selbst über die allgemeine Stimmung nunmehr im Hinblick auf die vom braunen Regime neu geschaffenen Tatsachen meldet: Es werde jetzt auch in den diplomatischen Kreisen Berlins bereits mit der bevorstehenden Aufkündigung des Konkordats durch Rom als mit einer festen Tatsache gerechnet...

In den allerletzten Tagen wurde die Gestapo-Aktion im Falle Dr. Bannasch über das Reich ausgedehnt; und zwar wurden die Generalvikare des Bistums Passau und des Bistums Regensburg festgesetzt, so daß sich jetzt insgesamt fünf Generalvikare der katholischen Kirche in Haft befinden. Abgeschlossen dürfte aber diese Verhaftungsserie noch nicht sein, da der Informationsdienst des Berliner Prälaten Bannasch eben an alle episkopalen Verwaltungen Deutschlands ging. Ferner wurde die katholisch-theologische Fakultät der Universität Würzburg geschlossen; der Grund ergab sich aus Streitigkeiten des Leiters der katholisch-theologischen Fachschaft, bezw. des Bischofs von Würzburg mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund.

Jeder Ladeninhaber genügend Butter gehabt hätte, den Bedarf der Wöchnerin und der besser situierten Kundin zu befriedigen. Arme Gaußführung! Die Buttermisere bietet keine Möglichkeit zur Absendung von Hetzpfiffen gegen den Marxismus. Es werden Bumerangs!

Terror im Geheimen

Hinter der Fassade des Hitlersystems

Ein Berichterstatter des »Daily Herald«, James Norman, hat eine Erkundigungsreise durch Deutschland unternommen. Er berichtet darüber in seiner Zeitung (11. Dezember 1935):

»Tausende von Besuchern aus allen Ländern der Erde sind während der letzten drei Jahre in Deutschland gereist. Was sie gesehen haben, war nur die Fassade der Diktatur, die für ellige Besucher aufgebaut worden ist. Die wohlwollenden Berichte solcher »Augenzeugen der Geschichte« haben dem Hitlersystem mehr genutzt als die ganze Göbbelsche Propagandamaschine in zehn solcher Jahre hätte erreichen können. Ich kenne ein anderes Deutschland. Ein Land, in dem das Volk hart arbeitet und wenig ist, während Tausende einen heroischen Kampf gegen die Nazidiktatur führen. Zwei Jahre lang hat Hitler der Welt erzählt, daß es keinen organisierten Terror in Deutschland gebe.

Menschen, die niemals den ganzen Druck, die Gewalt und die Brutalität des faschistischen Terrors erfahren haben, werden sich ihn wahrscheinlich nicht vorstellen können, und ich weiß, daß viele es werden kaum glauben können, wenn man ihnen erzählt, wie er wirklich ist. Der physische und moralische Terror hat auch nicht eine Minute lang ausgesetzt. Er ist nur unsichtbar geworden — nicht nur für das Ausland, sondern auch für den größten Teil des deutschen Volkes selbst.

Mehr als sechs Monate lang sind nun wahre Wellen der Verfolgung und des im großen Stile organisierten Terrors über das Land gegangen. Niemand kennt die genaue Zahl der Opfer, aber nach zurückhaltender und sorgfältiger Schätzung beziffere ich sie auf wenigstens 10.000. Während der letzten neun Monate sind allein in Hamburg mehr als 1000 Personen aus politischen Gründen verhaftet worden.

Viele meiner Freunde sind unter diesen Opfern. Eines dieser Opfer — eine Frau von 34 Jahren — war schon wenige Stunden nach der Verhaftung durch die Gestapo tot. Ein Polizeioffizier lieferte ihre Kleider bei ihren Eltern ab. Die Nazis haben einen Namen für diese Todesart, sie nennen sie »Selbstmord«. Niemand durfte den Körper der Toten sehen, noch erfahren, wo er begraben wurde.

Von anderen Freunden weiß ich nicht, wohin sie gebracht worden sind, ob sie tot oder lebendig sind, ob sie auch ermordet worden sind, oder geschlagen und verkrüppelt, oder durch Folterung in den Wahnsinn getrieben, wie es mit zwei anderen jungen Leuten geschehen ist, die ich kannte.

Ich weiß, daß es Leute gibt, die es einfach nicht glauben wollen, daß diese Brutalität die Regel und nicht eine Ausnahme ist. Sie haben alle Unrecht. Zu solchen Leuten wünsche ich zu sprechen. Ich will ihnen die Wahrheit sagen. Die Wahrheit ist, daß kaltblütig berechnete sadistische Folterung und Bestialität die Regel ist überall da, wo politische Gefangene — seien es Pfarrer, Sozialisten oder Juden — von SS-Leuten gefangen gehalten werden.

Nazipropaganda in der Schweiz

Ein Schweizer Eisenbahner schreibt uns: Stiegen da kürzlich drei junge deutsche Nazis in Zürich in den Schnellzug Zürich-Bern. Sie verteilten sich unter das Publikum und fingen sofort mit der Propaganda für das Paradies Hitler an. Ihre Redensarten wurden während der Fahrt immer frecher und provozierender, sodaß eine ziemlich gespannte Situation unter den Reisenden entstand. Demjenigen Nazi, der neben mir saß, wurde durch einen Schweizer Ingenieur und durch mich tüchtig Aufschluß über das verdrückte Gebaren im Dritten Reich gegeben. Als der Kerl aber mit Ausdrücken wie »Kuh-schweizer, Hirtenknabe, Lämmelschweizer« um sich warf, konnte sich der Ingenieur nicht mehr enthalten und versetzte dem Frohdachs mit dem Schirmgriff einen Hieb auf die Schnauze.

Das war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Was nun folgte, ist mit der Feder schwer zu schildern. Die zwei anderen Kapen sofort ihrem Pg. zu Hilfe, der mit den Fäusten kräftig um sich schlug. Erst jetzt gewahrte man, daß die drei zusammengehörten. Alles beteiligte sich an der Kellerschlacht. Das Bahnpersonal konnte den Kampf nicht schlichten und schloß den Wagen ab. Einer wollte die Flucht ins andere Abteil ergreifen und überrannte dabei eine Frau. Dadurch wurde das Publikum auf der anderen Seite des Wagens auch mobilisiert und während der Zug die schöne Gegend des Limmattals durchflog, ging jeder Befehl des Zugpersonals in Staub, Lärm und Hiebe unter.

Ein Jüngling, der eine neue Brille in Zürich gekauft hatte, kletterte zum Gepäcknetz hinauf, um seine Brillengläser zu schützen. Die drei Hitlerjünglinge setzten sich kräftig zur Wehr, mußten sich aber, der vielen

»Hirtenknaben« wegen, die ihnen das Leder gehörig gerbten, ergeben. In Aarau übernahm sie die Polizei, die inzwischen telephonisch verständigt wurde. Aber in welchem Zustande? Von Krawatten und Rockärmeln war nichts mehr zu sehen. Einer konnte nicht mehr stehen, ihm wurden beide Hosenbeine über den Knien abgerissen. Von Zürich bis Aarau wurde ein »Tirolerbus« aus ihm gemacht. So endete die Propagandareise dreier verblendeter Menschen, denen nur zu deutlich verständlich gemacht wurde, daß die Kuhschweizer zur Errichtung eines Gefängnisses »Made in Germany« noch nicht reif sind.

Die Ehrenväter

In Deutschland ist ein »Ehrenführerring der Kinderreichen« gegründet worden. Zu den Ehrenvätern, die trotz geringer Kinderzahl als »reiche« zu bezeichnen sind, gehört neben Blomberg, Göbbels, Eitz-Rübenach, Papen und anderen hohen Leuten auch Herr Krupp von Bohlen-Halbach. Dem Manne geht es gut; wenn die Kinder geboren werden, helmt er die Ehre ein — und wenn sie einige Jahre später an seinen Kugeln sterben, das Geld.

Kurt Doberer:

Die Zelle

Unter den Leibern von Ungeheuern, bei der wandernden Roste Gerassel, vor den roten fauchenden Feuern, bei der verlöschenden Schlacke Geprassel, haben wir dich geworben.

In halben Gesprächen und ganzen Blicken, zwischen der Schaufel geschäftigen Blinken, geflüstertem Wort, zwischen Schweigen und Nicken, der Mittagspause Kauen und Trinken, wurdest du unser Mann.

Schon wenig ist viel. Im morschen Gemäuer da stürzt eine Maus die wankende Wand. Du bist jetzt unser. Nun wirf das Feuer zum nächsten Genossen und schüre den Brand. Noch einer muß brennen.

Nur Zeit, nur Geduld, wir sind nicht gestorben. Wir glühen wie Funken in fiebernden Nächten. Für Freiheit und Brot wird angeworben, vor Kessel und Feuer, am Webstuhl und Schlichten. Immer noch einer!

Freche Weihnachten im Dritten Reich

Den Hungerriemen enger

Nachdem die Zahl der Arbeitslosen im Oktober um 114.000 Köpfe zugenommen hatte, ist im November eine weitere Steigerung um 156.000 zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug Ende November 1.985.000.

Der offizielle Kommentar fügt hinzu, daß am gleichen Stichtag des Vorjahres rund 370.000 Arbeitslose mehr gezählt und auch im Jahre 1929, in dem der Beschäftigungshöhepunkt der Nachkriegszeit erreicht worden war, die Arbeitslosenzahl im November mit über 2 Millionen noch etwas höher gewesen sei als in diesem Jahre. Dazu muß aber gesagt werden, daß die Arbeitslosenstatistik an sich der unzuverlässigste und am meisten manipulierte Teil der gleichgeschalteten Statistik überhaupt ist, und die heutigen Ziffern mit den früheren wegen der willkürlichen Ausschaltung wirklich Arbeitsloser, der Einführung der Zwangsarbeit im Land- und Arbeitsdienst, schließlich auch infolge der Einstellung von mehr als einer halben Million in die Armee gar nicht vergleichbar sind. Erst recht bringt diese Statistik den Umfang der Kurzarbeit in keiner Weise zum Ausdruck. Gerade diese aber hat infolge der andauernden Krise in den wichtigsten Konsumindustrien — in der Textilindustrie, wo ja nach den Bestimmungen der Faserstoffverordnung nur 36 Stunden in der Woche gearbeitet werden darf, in der Schuhindustrie, im Nahrungsmittelgewerbe und in der Radioindustrie — andauernd zugenommen. Der Niedergang der Konsumindustrien ist es auch, der die Zahl der Voll-Arbeitslosen jetzt anschwellen läßt. Aber auch für die Produktionsmittelindustrien sind die Aussichten infolge der wachsenden Spannungen, die durch die Schwierigkeiten der Finanzierung, der Rohstoffversorgung und der Ausfuhr hervorgerufen werden, nicht günstig, und so erklärt sich auch die Prognose des Konjunkturinstituts, das kürzlich die Zunahme der Winterarbeitslosigkeit auf 1½ Millionen geschätzt hat.

Von diesen Spannungen ist augenblicklich die Rohstoffversorgung die akuteste. Die Lebensmittelknappheit hat eine Steigerung der Einfuhr von Vieh, Fleisch und Fett erzwungen, die den knappen Devisenvorrat immerhin in erheblichem Maße beansprucht. Die Einfuhr von Rüstungsrohstoffen will aber die Diktatur nicht vermindern. Das Opfer dieser Politik ist vor allem die Textilindustrie geworden. Trotzdem infolge der sich immer mehr vermindern Kaufkraft die Beschäftigung der Textilindustrie ständig zurückgeht und im ersten Halbjahr 1935 reichlich ein Fünftel unter der Beschäftigung von 1934 lag, reichen die Rohstoffzufuhren nicht einmal für diesen verringerten Produktionsumfang aus. Infolgedessen wird durch ein neues Spinnstoffgesetz die Bewegungsmöglichkeit der Textilindustrie noch weiter eingeschränkt. War sie bisher nur durch die Maximalarbeitszeit von 36 Stunden in der Woche reguliert, so soll jetzt für die Zehntausende von Betrieben dieser Industrie von den Ueberwachungsstellen genau festgesetzt werden, welche Mengen sie verarbeiten dürfen. Das bedeutet natürlich in der Praxis eine neue Verschärfung der Produktionseinschränkung und Vermehrung der Kurzarbeit.

Die Textilindustrie ist überhaupt der Prügelknabe der unsinnigen nationalsozialistischen »Planwirtschaft«. Die willkürliche Handelspolitik Schachts hat zu einer Verteuerung der Rohstoffe geführt. Schacht zwang die deutsche Textilindustrie, ihre Baumwolle statt aus den Vereinigten Staaten in steigendem Maße aus Ägypten, Brasilien und anderen Ländern zu beziehen. Aber der Durchschnittspreis für die Baumwolleneinfuhr aus Brasilien war 1932 um 7,9 Pfg. je kg niedriger als für die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten. Im ersten Halbjahr 1935 aber lag der Preis für brasilianische Baumwolle um 32,8 Pfg. oder mehr als 40 Prozent über dem der USA-Baumwolle! Ähnliche Preiserhöhungen sind für die Einfuhr aus Argentinien, Peru und der Türkei zu konstatieren. Ebenso hat Schacht eine starke Herabsetzung des Bezugs der Merinowolle aus Australien erzwungen und dafür die Einfuhr zum Teil auf Südafrika und Südamerika umgelagert. Die Folge war nicht nur eine Preiserhöhung für die in der Qualität geringere südafrikanische und südamerikanische Wolle, sondern, da die Einfuhr aus

diesen Ländern den Ausfall von Australien nicht ausgleichen konnte, mußten schließlich statt des Rohstoffs gewaschene Wolle und Kammzüge, also Halbfabrikate, eingeführt werden. Ebenso mußte die Garn-einfuhr aus England gesteigert werden. Die Folge ist, daß früher in Deutschland gebliebene Verarbeitungslöhne jetzt ins Ausland fließen. Für die Mehreinfuhr an Merinokammzügen handelt es sich im laufenden Jahre allein um 10 bis 15 Millionen Reichsmark.

Es ist im Grunde genommen derselbe Vorgang, der sich in viel umfassenderer Weise in der Agrarwirtschaft abgespielt hat. Darré hat, um zur »Nahrungsmittelfreiheit« zu kommen, die Futtermittelfuhr, also den Rohstoff, für die bäuerliche Veredelungsproduktion, in unsinnigster Weise abgedrosselt. Jetzt müssen die Fertigprodukte, Schweine, Rinder, Butter, Fett, um jeden Preis eingeführt werden, damit die von den Nationalsozialisten produzierte akute Lebensmittelnot wenigstens einigermaßen gemildert wird. Aber es zeigt sich deutlich, daß der Rückgang der deutschen Agrarproduktion noch rascher erfolgt und sich die Knappheit noch stärker vermehrt, als sie durch Steigerung der Zufuhr ausgeglichen werden kann. Das Angebot wird immer geringer und immer verzweifelter die Anstrengung des Reichsnährstandes, die Marktpreise noch halbwegs festzuhalten. Jeder Tag bringt jetzt neue Anordnungen. Gab es bisher Festpreise für die Schweine, die zu Märkte gebracht wurden, so werden jetzt auch die Preise ab Hof festgesetzt und bestimmt, daß diese Preise mindestens um 1 Mark je Zentner Lebendgewicht unter dem Festpreis des nächsten Großmarktes liegen müssen. Dadurch soll auch die Spanne für den Viehhandel genau begrenzt werden.

Alle diese Regelungen bewirken nur eine Ausdehnung des Schleichhandels und eine immer größere Verfeinerung der Umgehung der Preis- und Marktordnung. Immer häufiger werden die Klagen, daß die Fleischer beim Einkauf auf dem Lande sich zwar formell an die Höchstpreise halten, aber durch Koppelgeschäfte, d. h. durch den Mitkauf mehr oder minder wertloser Gegenstände, doch einen Ueberpreis bezahlen. Die deutsche Naturwissenschaft ist jetzt durch eine neue Erscheinung bereichert worden: das Skat-Schwein. Kann doch niemand dem Fleischer verhindern, zur Feier des Geschäftsabschlusses eine

kleine Skatpartie mit den Bauern zu arrangieren, bei der er das Schwein, der Bauer aber »Schwein« hat.

Schwierig ist aber bei den sich immer mehrenden Preisvorschriften die Abwälzung auf den Konsumenten und die Lage der Metzger, die immer größere Schwierigkeiten überwinden müssen, wird stets prekärer. So ist jetzt für Berlin angeordnet worden, daß 50 Prozent des angelieferten Schweinefleisches als Frischfleisch in Verkauf gelangen müsse. Die Herstellung von Kassler und von Wurst wird weiter verkürzt und den Fleischern aufgegeben, stärker als bisher die billigen Wurstsorten zu bevorzugen. Nun ist die Zwischenhandels-spanne des Fleischers in letzter Zeit durch die hohen Einkaufspreise sehr stark verkürzt worden und hängt vor allem von den Verkaufsmöglichkeiten für die bessere und teure Ware ab. Und diese Möglichkeiten werden immer mehr eingeschränkt.

Noch stärker als der Mittelstand werden die Fleischwarenfabriken, für die die Umgehung der Preisvorschriften schwieriger sind als für den Metzger und die kleinen Lebensmittelhändler überhaupt, von der nationalsozialistischen Agrarpolitik getroffen. Sie hat bewirkt, daß von Anfang 1933 bis Oktober 1935 die Viehpreise um 42 Prozent, die Fleisch- und Wurstpreise dagegen nur um 16,5 Prozent gestiegen sind. Die Folge ist eine schwere Krise der Fleischwarenfabrik, die etwa 600 Fabriken mit 20.000 Arbeitern umfaßt. Schon im September 1934 ist die bekannte Berliner Fleischwarenfabrik Robert Koschwitz AG zusammengebrochen. In der letzten Zeit häufen sich die Konkurse in auffälliger Weise, sowohl in Berlin als in der Provinz. So ist z. B. in Hannover die große Firma Ahrberg mit einem weiten Filialnetz in Niedersachsen und mit etwa tausend Angestellten bankrott gegangen; ebenso Gebr. Schorn in Jena und Nahmer in Bielefeld. Der Beschäftigungsgrad der Industrie beträgt nur die Hälfte des Normalstandes und die Arbeiterstundenkapazität ist infolge vermehrter Kurzarbeit sogar nur zu 43,2 Prozent gegen 65 Prozent im Vorjahr ausgenutzt. Die neuen Vorschriften, die die Bereitstellung von möglichst viel Frischfleisch und Fett erzwingen wollen, werden die Produktionsmöglichkeiten der Industrie noch weiter erheblich verringern.

Man sieht, alles deutet auf frohe Weihnachten im Dritten Reich! R. K.

Textilkrise im Dritten Reich

Im Dritten Reich herrscht eine regierichte Textilkrise. Nach der letzten Veröffentlichung der Forschungsstelle für den Handel waren die Umsätze des gesamten Einzelhandels im Oktober nur um 1 Prozent höher als im Vorjahre. Das wäre also eine ganz geringfügige Zunahme lediglich der Geldeinnahmen. Da die Waren inzwischen verteuert worden sind, müssen die verkauften Mengen zurückgegangen sein. Da wachsende Teile des Arbeitseinkommens von der Lebensmittelteuerung aufgezehrt werden, bleibt für den Ersatz der alten Kleider durch neue nichts mehr übrig. Daher ist der Rückgang der Umsätze des Textilhandels weit größer als des Einzelhandels überhaupt. Er war im Oktober durchschnittlich um 7 Prozent niedriger als im Vorjahre. Nach dem amtlichen Index ist die Bekleidung inzwischen um 4 Prozent teurer geworden. Aber der amtliche Index ist bekanntlich trügerisch.

Das Fehlen von Käufern drückt auf die Preise, aber in noch stärkerem Maße werden sie vom Mangel an Rohstoffen in die Höhe getrieben. Zweifellos ist die Bekleidung weit teurer geworden als der amtliche Index angibt. Selbst wenn man ihn zu Grunde legt, ergibt sich ein Rückgang der umgesetzten Mengen von etwa 11 Prozent, in Wirklichkeit ist er zweifellos erheblich größer. In einzelnen Branchen ist das Bild noch ungünstiger. Bei Kleider- und Wäschestoffen bewegen sich die Umsatzverluste um 30 Prozent. Man kann annehmen, daß hier die Menge der verkauften Stoffe um 40 bis 50 Prozent sich vermindert hat. Ein großer Teil der Industrie arbeitet bereits verkürzt oder auf Lager. Betriebs-einstellungen und Arbeitentlassungen wären in größerem Umfang bereits erfolgt, wenn sie nicht vorläufig noch

von den Treuhändern aus Gründen der Propaganda verhindert würden.

In den Berichten der Industrie- und Handelskammern wird die katastrophale Lage der Textilindustrie freimütiger zugegeben als in den Berichten des Prof. Wagemann. Die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid meldet, die Lage der Textilindustrie sei weiter unbefriedigend. Aus dem Bezirk der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer wird berichtet: »Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie hat sich infolge Ausbleibens einer Saisonbelegung zuspitzte. In der Trikotwarenindustrie Württemberg sind Auftrags-eingang und Beschäftigungsgrad allgemein unbefriedigend. Die Lagerbestände nehmen zu, und in vielen Fällen mußte die Arbeitszeit weiter verkürzt werden. Eine saisonmäßige Belegung ist nur schwach und sehr vereinzelt festzustellen. Das Auslandsgeschäft ist bei stark gedrückten Preisen nach wie vor unbefriedigend. Uebereinstimmend wird über anhaltend schlechten Zahlungseingang geklagt.«

In der Generalversammlung der Gladbacher Wollindustrie A. G. ist als Ursache für die Hintergründe der derzeitigen Absatzstocung angeführt worden, das Gesamteinkommen der Arbeiter sei nur dadurch gehoben worden, daß die Arbeiter einen Teil ihres Einkommens an arbeitslose Kollegen abgeben mußten und daß ihnen daher die Mittel zur Bestreitung ihres Bekleidungsbedarfs fehlen. Ferner habe die Aufrollung der Judenfrage in der Textilwirtschaft zu mannigfachen Störungen geführt und auch die Schrumpfung des Exports habe sich nachteilig ausgewirkt. Wie sehr muß die Krise in der Textilindustrie zutage liegen, wenn öffentlich festgestellt werden darf, daß der Massenverbrauch in Deutschland der Kriegsvorbereitung und dem Propagandabedarf des nationalsozialistischen Regimes geopfert wird! G. A. F.

Agitation und Tatsachen

Wer regiert in Deutschland?

An geschichtlichen Wendepunkten hat Deutschland immer mindestens zwei Regierungen. Während des Krieges war dies weltbekannt. Damals war unter anderem auch in der Frage: Stellung zu Rußland bald dies, bald jenes zu hören, je nachdem, welche Regierung gesprochen hat. Das ist nie anders geworden, und heute schwebt das Dritte Reich ständig zwischen Kreuzzug gegen Rußland und großen Aufträgen für dieses Land. Während die nationalsozialistischen Reden gegen Rußland immer wütender werden, lesen wir im Handelsteil der deutschen Zeitungen:

»Das Rußlandgeschäft entwickelt sich auf Grund des 200-Millionenlieferungsabkommens günstig... Zum Teil ist die Nachfrage aus Rußland anhaltend reger« (DAZ)

Bei allgemeinem Rückgang der sowjet-russischen Erdölaufuhr wächst der Anteil der deutschen Einfuhr. Deutschland bleibt also noch immer Hauptabnehmer. Der deutschen Industrie muß sehr viel an der Zusammenarbeit mit den Russen liegen. Außenhandelskommissar Rosengolz hat in der »Prawda« geschrieben:

»Es sei nicht zweifelhaft, daß die deutsche Industrie weiter Interesse an sowjet-russischen Importaufträgen habe. Deutschland sei auch an der Einfuhr sowjetrussischer Waren wie Naphta, Holz, Flachs, Pelzwaren usw. interessiert...«

Allerdings, sagt Rosengolz, handelt es sich hier um Waren, die Rußland auch anderswo absetzen kann, und wenn Deutschland nicht bereit ist, günstigere Handelsverträge abzuschließen, dann würde Rußland andere Wege gehen. Die Russen müssen also an den Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland auch ein reges Interesse haben, sonst würden sie nach all den Erfahrungen mit Deutschland nicht nur drohen, sondern auch anders handeln. Von einem Boykott gegen Deutschland kann russischerseits jedenfalls keine Rede sein, wie andererseits von einem Rußlandhaß der deutschen Exportindustrie nichts zu bemerken ist. Sie ist gar nicht der Meinung, daß der Bolschewismus die Zivilisation bedroht, im Gegenteil, sie weiß, daß der Antibolschewismus der hysterischen Nazis die deutsche Exportindustrie gefährdet, und damit die deutsche Zivilisation auch von dieser Seite her unterhöhlt.

Die primitive Gegenüberstellung: hier »sozialistisches« Rußland, dort Weltkapitalismus ist ja niemals haltbar gewesen. Große Teile des deutschen Bürgertums haben sich von solchen Propagandaformeln jedenfalls nicht täuschen lassen.

Ein Kilometer Straßenbau — eine Million Reichsmark

Der Bau eines Reichsautostraßennetzes war das Prunkstück des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms, mit dem im Frühjahr 1933 nach ihrer Machtergreifung die Nationalsozialisten so laute Reklame schlugen. Viel mehr als eine Million Arbeiter sollten Beschäftigung finden und die ganze Wirtschaft mit der Inangriffnahme dieses Werkes angekurbt werden.

Nach mehr als zweieinhalb Jahren sind von geplanten 7000-km-Reichsautostraßen ganze 110 km fertiggestellt. Die Zahl der bei diesem Straßenbau beschäftigten Arbeiter und Angestellten beträgt nur etwas über 100.000. Dieser Straßenbau kommt, wie die militärische Rüstung im ganzen, dem deutschen Volk recht teuer zu stehen. Berechnungen, die kürzlich im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wurden, haben für die erste Strecke Frankfurt-Darmstadt einen Durchschnittsaufwand von mehr als eine Million Reichsmark je Kilometer ergeben.

Dieser Betrag erscheint den wirtschaftlichen Kreisen so gewaltig hoch, daß die »Frankfurter Zeitung« dazu bemerkt, es wäre denkbar, daß die Strecke durch zahlreiche Brücken und Zuleitungen überdurchschnittlich belastet gewesen sei. Auch wird man im übrigen aus den Erfahrungen bei den ersten Straßenbauten gelernt haben und jetzt vielleicht manche Ausgaben in leichter zu meisternem Gelände vermeiden können.

Das ist eine sehr vorsichtige Kritik. Der ungeheuerliche Aufwand von mehr als einer Million Reichsmark pro Kilometer wird noch unerklärlicher, wenn man weiß, daß die Arbeiter bei dem Straßenbau zu Schandlöhnen als Pflichtarbeiter beschäftigt werden. Vermutlich sind die Verwaltungskosten viel höher als die Arbeiterlöhne. Auch die sprunghaft steigenden Gewinne der Baumaterialienindustrie, die für den Straßenbau Zement und anderes liefert, geben einigen Aufschluß, warum die Baukosten so außerordentlich hoch sind.

„Masse Mensch“ im Dritten Reich

Das erste Kampfziel: Die Wiedergeburt des Willens zur Politik

Jeder, der jahrelang in der politischen Emigration lebt, hat die gleichen Erfahrungen bei Besuchen aus der Heimat gemacht. Alles, was er über die Lage im Dritten Reich, über die Institutionen und über die Menschen unter der Diktatur gelesen hat, erscheint ihm auf einmal abgeblaßt und problematisch. Jetzt soll er Bericht erhalten aus dem Bezirk der Selbsterlebnisse und der eigenen Anschauungen! Jetzt sollen die Zungen und die Gesten reden von dem, was tägliche Wahrheit ist im Hitlerlande! Es sind immer die gleichen Erregungen und zitternde Erwartungen, dem Lande gewidmet, dem man in der Not und im Leide noch tiefere Liebe schenkt als zuvor.

Wiederbegegnungen

Aber manchmal wird durch diese unmittelbaren Berichte das Dunkle noch dunkler, das Ungewisse noch ungewisser. Mit nahezu allen, die man nach Jahr und Tag wieder sieht, ist eine Wandlung vor sich gegangen. In die Gespräche mischen sich fremde Töne. Der politische und der geistige Standort ist nicht mehr der alte: Die Wiederbegegnungen erfolgen unter Menschen, deren Haltung sich verändert hat, weil sie die früheren Wertmaßstäbe nicht mehr besitzen.

Unter Gefahren und Opfern fanden vor einiger Zeit ein paar junge Arbeiter den Weg aus dem Reiche zu uns, die wir von sozialistischen Bildungskursen her kannten. Sie hatten damals bescheidene Funktionen in der Jugendbewegung und traten nicht stark hervor. Jetzt aber standen diese Industriearbeiter im waghalsigsten illegalen Kampfe. Sie berichteten von der geheimen Organisation, die sie leiteten, in welcher Weise sie Verbindungen herstellten, wie sie den Fallstricken der Gestapo bei Haussuchungen und Vernehmungen entgangen waren. Die einst so stillen jungen Männer standen unter dem Zwang höchster Willenskräfte mit kämpferischen Motiven. Es schien, als ob die Idee der sozialistischen Ordnung, zu der sie sich früher aus proletarischer Tradition bekannt hatten, sie jetzt erst aufgewühlt und fasziniert hätte.

Kurze Zeit darauf kam anderer Besuch: ein sechszwanzigjähriges Mädchen und ein gleichaltriger junger Mensch. Sie wollten »alte Freunde« wiedersehen

und hatten dafür einen Teil ihres schmalen Einkommens hingegeben. Sie war früher Angestellte eines der Arbeiterbewegung nahestehenden Betriebes, immer sehr temperamentvoll in der vordersten Reihe bei allen Zusammenkünften und Kundgebungen im blauen Falken-Kittel; er ein junger Handwerker, wie uns schien, immer brennend im Willen zur Mithilfe am ersehnten sozialistischen Aufbau. Diese beiden jungen Leute offenbarten bei unseren Gesprächen über die gegenwärtigen deutschen Zustände eine tiefe Resignation. Nicht nur, daß sie sich beide fernab vom illegalen Kampf hielten: aus ihrem Munde vernahm man vielseitig belegte Zweifel, ob die Massen des Volkes in Deutschland bald aktiv zum Kampf gegen Hitler zu gewinnen seien. Sie wiesen darauf hin — es war ihr stärkstes Erlebnis —, daß diese Massen zu einem großen Teil die verlorene politische Freiheit überhaupt nicht vermißten. Gerade davon, was sie am tiefsten berührte, werde an ihren gegenwärtigen Arbeitsstellen bei aller Mißstimmung und offener Kritik am wenigsten gesprochen. Der trommelnden Propaganda sei es gelungen, Unzählige von ihren früheren Gesinnungen und Idealen abzudrängen. Jeder Gedanke an das Vergangene sei begleitet von Vorwürfen gegen Demokratie, Parlamentarismus und sozialistische Parteien. Schon heute hätten weite proletarische Kreise von Rede- und Pressefreiheit überhaupt keine Vorstellung mehr und verlangten darum auch nicht danach. Wenn im Betriebe davon gesprochen werde, daß es früher »besser« gewesen sei, so stelle sich heraus, daß die übergroße Mehrheit von Lohnvergleichen ausgehe. Kurz, wir in der Emigration, wir sollten uns »keine Illusionen« machen.

Der Bericht der beiden jungen Leute löste sich auf in Mitteilungen über einzelne Kameraden und Freunde und ihr gegenwärtiges Leben. Jeder Versuch, aus den uns persönlich herzlich zugetanen, ergebenden und wahrheitsliebenden Menschen etwas über stärkere Widerstandskräfte gegen das Regime zu vernahmen, blieb vergeblich. Sie hielten sich an das, »was sie täglich sehen«. Wir hielten ihnen entgegen, daß andere Freunde aus den gleichen westdeutschen Gegenden erfüllt seien von dem Erlebnis ständig wachsender Auflehnung mit höchster Einsatz-

bereitschaft. Es mag sein, lautete die Antwort, sie wünschten aufrichtig, daß es so wäre. Doch sie wüßten es nicht und könnten es sich nicht recht vorstellen.

Seelische Revolution

Woher diese Schwankungen zwischen aktiver Solidarität und den Entfremdungen im Glauben und in der Gesinnung — unter Menschen, die sich dem braunen System nicht verschworen haben? Sind sie die natürliche Folge des äußeren Drucks, auf den sehr verschieden reagiert wird? Es genügt, darauf hinzuweisen, wie sehr sich im Bewußtsein eines großen Teils der Arbeiterschaft das gesamte äußere Weltbild, also alles, was außerhalb der privaten Sphäre liegt, verändert hat.

Von den alten Einrichtungen, in denen sich die Arbeiterschaft politisch, wirtschaftlich und seelisch geborgen fühlte, ist nichts mehr vorhanden. An ihre Stelle sind Zwangsorganisationen getreten, bei denen es auf eine eigene Entscheidung nicht ankommt. Der Akzent der Freiwilligkeit im Arbeiterleben besteht selbst in den Freistunden nicht mehr. Die Kameraderie am Arbeitsplatz ist einem peinlichen Ueberwachungssystem gewichen. Die alten Ideale, bereits Erbteile von Generationen, werden umgedeutet und umgelogen: »Sozialismus« ist zum Propagandamittel zur Befestigung der kapitalistischen Uebermacht geworden. An die Stelle von Lehre und Idee hat sich die Energie der Gewalt gesetzt.

Die Folge ist, daß sich in der »Masse Mensch« des Dritten Reichs neue Typen- und Gruppenbildungen vollziehen. Wir waren daran gewöhnt, die Arbeiter in den Gewerkschaften, in der Partei oder als Teilnehmer von Volkshilfsgruppen als »politische Wesen« anzusehen. Von ihnen gingen wir aus, wenn wir von der Stimmung der Arbeiterschaft sprachen, in der Vorstellung, daß dieser Arbeitertyp vom Bewußtsein der Benachteiligung in seiner gesellschaftlichen Situation erfüllt sei und sich in einer dauernden politischen Auflehnung mit gesinnungsmäßigem Auseinandersetzungsdrang bewege. Aber das war nicht der Arbeiter schlechthin. Auf einen Politi-

sierten, der an den öffentlichen Angelegenheiten dauernd interessiert war, kamen unendlich viele andere, die jene Spannungsreihe gar nicht in sich verspürten. Ihre Anteilnahme an dem großen Willen der Gemeinschaft bildete oft nur einen winzigen Ausschnitt ihrer gesamten Lebensmächte. Den Arbeiter-Homunkulus, der zwecks Vereinfachung als Anschauungsmaterial in der sozialwissenschaftlichen Retorte gebraut wurde, hat es nie gegeben. Immer war die Welt des Arbeiters, auch des sogenannten Industriesoldaten, zugleich auch die Welt vieler einzelner Arbeiter. Bei allen Gebundenheiten und Verbundenheiten mit dem Schicksal der vielen erlebte es jeder und rang mit ihm auf seine Weise.

Diese Fragestellungen sind heute von Grund auf verändert. Die einstige Unterscheidung zwischen dem politischen und unpolitischen Typus hat ihren Sinn verloren, weil es keine »Politik« mehr gibt, die die Menschen zu politischen Entscheidungen aufruft. Unzählige einstmalig Unpolitische lehnen sich heute bewußt und willensmäßig gegen das Dritte Reich auf. Umgekehrt ist zu beobachten, daß neben den unverbrüchlich Treuen, die in ihrer alten sozialistischen Gesinnung durch keine Propaganda zu erschüttern sind, viele alte Kameraden stehen, die in Verzweiflung, Enttäuschung und Furcht innerlich zermürben und einer fortschreitenden Abstumpfung ausgeliefert sind. Andere sind Opfer von seelischen Depressionen, finden sich in der verwandelten Welt mit bisher unbekanntem Minderwertigkeitsgefühl nicht mehr zurecht und haben nur noch einen Willen: sich den Arbeitsplatz zu erhalten. Kurz, die deutsche Menschen- und Massensubstanz steht unter dem Druck eines politischen, sozialen und psychologischen Verwandlungsvorganges, der heute noch unüberschaubar ist. Diese Unüberschaubarkeit gründet sich nicht darauf, daß das System freie Gesinnungsproben nicht zuläßt. Die Veränderung hat viel tiefere Ursachen. Sie erzeugt tagtäglich unzählige seelische Revolutionen. Ihre Zusammenfassung und Vereinheitlichung — die Aufgabe der Gegenwart und der Zukunft — schafft die Voraussetzungen für die kommende politische Revolution.



Göring: »Gott hat uns gesegnet, und nicht die anderen«

